



IBV - INFO

Informationsblatt des Ikebana – Bundesverbandes e.V.

Nr. IV / August 2008





**Schmetterlingsflattern –
Sonst nichts, mitten im Felde
Voll Sonne und Licht**

Sommerzeit - Urlaubszeit!

Wie bei den Politikern sind auch die Präsidiumsmitglieder mehr oder weniger in der Sommerpause. Unterwegs um neue Länder, Menschen und Kulturen kennen zu lernen, zum Schauen, Shoppen, Baden und Entspannen. Energie tanken!

Dass dabei aber auch Unmengen von Energie verbraucht wird in Form von Treibstoff nehmen wir hin. Vielleicht könnten wir aber doch die Ökobilanz etwas aufpolieren zugunsten unserer Umwelt. Fangen wir beim Ikebana an, holen wir unsere Blumen von der Wiese, vom Feldrand, sammeln unsere Zweige im nahe gelegenen Wald. Beim sonntäglichen Fahrradausflug gilt es, immer einen Beutel oder eine große Fahrradtasche dabei zu haben. Wer weiß, was uns alles an brauchbarem Material für den nächsten Ikebana-Kurs ins Auge fällt.

Wir werden zu Jägern und Sammlern, zu Recyclingspezialisten.

Haben sie sich schon einmal Gedanken gemacht, was es bedeutet, Blumen aus Übersee zu bestellen? Beste Rosen aus Südamerika zu günstigen Preisen? Wer profitiert, wer macht die Arbeit, wer verdient daran? Wer zahlt den höheren Preis? Ist es ökologisch vertretbar? Manchmal habe ich Gewissensbisse. - Verzichten will ich aber auch nicht.

Deshalb ist es notwendig, ab und zu sein Tun zu überdenken, das Eingefahrene zu ändern, Achtsamkeit gegenüber der Natur zu wahren. Das funktioniert sehr gut im Kleinen. Wir alle sind zusammengenommen doch schon mehrere. Wenn wir unsere Botschaft weitergeben, werden es noch mehr.

Was das alles mit uns und Ikebana zu tun hat? Müssen wir uns solchen Problemen stellen? Als mündige Konsumentin, die ich sein will, muss ich diese Fragen bejahen. Wie sich das in unserer Ikebana-Kunst auswirken kann, lesen und sehen Sie auf Seite 19

Apropos Urlaub! In 2009 könnten wir einen Teil unserer Freizeit wieder gemeinsam verbringen. Unsere Ikebana-Ausstellung auf der Bundesgartenschau in Schwerin findet von 27.-30.08.2009 statt unter dem Titel „Gestern – im Heute“. Das ist die beste Gelegenheit, unsere östlichen Landsleute weiter kennen zu lernen. Gute Erfahrungen haben wir schon in Gera, Rostock und Magdeburg gesammelt. Wer vorhat, an der BUGA teilzunehmen und über den IBV ein Hotel in Schwerin zu buchen, möge sich bei Hildegard Preisendörfer in der Geschäftsstelle per email, fax oder telefonisch melden, damit ein erster Überblick gewonnen werden kann. Die Hotelsuche gestaltet sich schwierig, so dass eine frühzeitige Anmeldung notwendig wird.

Die 2. Auflage der IBV-Broschüre ist fertig und liegt in der Geschäftsstelle abrufbereit.

Anbei zwei spezielle Tipps für Asienfreunde, die in Deutschland Urlaub machen: Das historische Museum der Pfalz in Speyer widmet sich der Kultur und der wechselvollen Geschichte der Krieger des alten Japan, „Samurai“, anzusehen bis 5. Oktober 2008. Diejenigen, die sich schon einmal auf die Olympiade in Peking einstimmen wollen, können den chinesischen Garten in Mannheim im Luisenpark besuchen. Der ist bestimmt eine Reise wert.

Nun wünsche ich Ihnen einen glühenden Sommer mit Abenteuern, Wind, Sand und klaren Sternennächten!

**Sommernacht:
A Glühwürmle zoigt ons
Wo's lang goht****

herzlichst Ihre

Gaby Zöllner-Glutsch
Präsidentin

* Aus „HAIKU alte und moderne Meister“ Patmos Verlag

** Aus „Jemand klopft an mei Herz“ Schwäbische Haiku von Manfred Eichhorn, Silberburg-Verlag



INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Frontfoto: Aus „Schluss mit Ikebana“	01
Präsidiumsbrief	02
Schluss mit Ikebana	04-05
Kaden-Ryu Ausstellung in Mainz	06
Schlummermusik in Tokio	06
Ausstellung des Ichyo Freundeskreises	07
Giardina in Zürich	08-09
Betrachtungen in der Villa Donnersmark	10-11
Renga	12-13
Tanabata	14-15
Alles Familie	15
Sogetsu im Wandel	16-18
Der etwas andere Ikebana-Workshop	19
Naurod 2008 – Seminare 2 und 1	20-27
Ausstellungen / Demonstrationen/Reisen	28
Seminare / Workshops	28-29
Unterricht	29-32

Homepage IBV

www.ikebana-bundesverband.de

www.ikebana-de.org



Seite 4



Seite 8



Seite 12

Sternenlicht im Teich
immer wieder trübt der Wind
die Spiegelung

Sora



Makamoto Azuma: Schluss mit Ikebana!

Vergängliche Kunst aus natürlichen Zutaten: japanischer Künstler verpackt in Düsseldorf einen Bonsai im Eisblock zum ewigen Leben in der Erstarrung

Das ist wirklich nichts für die heimische Blumenbank: Der japanische Künstler Makoto Azuma stellt Pflanzen in seiner neuen Düsseldorfer Ausstellung in befremdende Zusammenhänge: eine eindrück-liche Konfrontation mit Japans Tradition der kunstvollen Naturbeherrschung.

DÜSSELDORF. Makoto Azuma gibt der traditionsreichen Pflanzenkunst seines Landes jenseits philosophischer Blütengestecke, meditativer Zen-Gärten und Ikebana eine neue Dimension. Die ebenso spektakulären wie hochästhetischen botanischen Skulpturen Azumas, unkonventionelle Arrangements aus exotischen Pflanzen, Blättern und Knollen, sind wegen ihre Vergänglichkeit nur bis zum 3. August im NRW-Forum in Düsseldorf zusehen.

Blassgrünes Eigenleben

In beinahe klinisch weißen Räumen entfalten die gebündelten Bambusrohre, Blüten-Büschel und künstlerisch verfremdeten Bonsai-Bäumchen ein blassgrünes, nahezu magisches Eigenleben. Es seien „museumswürdige Kunstwerke“ und nichts für die häusliche Blumenbank, resümieren die Ausstellungsorganisatoren des NRW-Forums ihren Eindruck, den sicher die meisten Besucher auch teilen werden.

Zu den ungewöhnlichsten Werken des 1976 geborenen Japaners, der in der Einkaufsmeile Ginza eine „Blumenboutique“ betreibt und trendige Showrooms mit seinen Blumeninstallationen ausstattet gehört ein tief gefrorener Bonsai-Baum. Die Mini-Pinie ist in einen stelenartigen Eisblock eingeschlossen und wird in einer summenden Kühlvitrine präsentiert: Natur trifft Technik – die Grenzen fließen.



Weitere, uralte winzige Goyomatsu Bonsai-Pinien schweben nur von Fäden gehalten in einem quaderförmigen Alu-Rahmen oder schwimmen schwerelos in einem Plexi-Würfel, der randvoll mit 1000 Litern Wasser gefüllt ist.

Ab und an steigen von Wurzeln und Nadeln des bis zu 200 Jahre alten Bäumchens zarte Luftblasen auf. Die subtile Vereinigung westlichspröder Minimal-Art und gedankenschwerer Konzeptkunst mit Japans Tradition kunstvoller Naturbeherrschung ist hier unübersehbar.

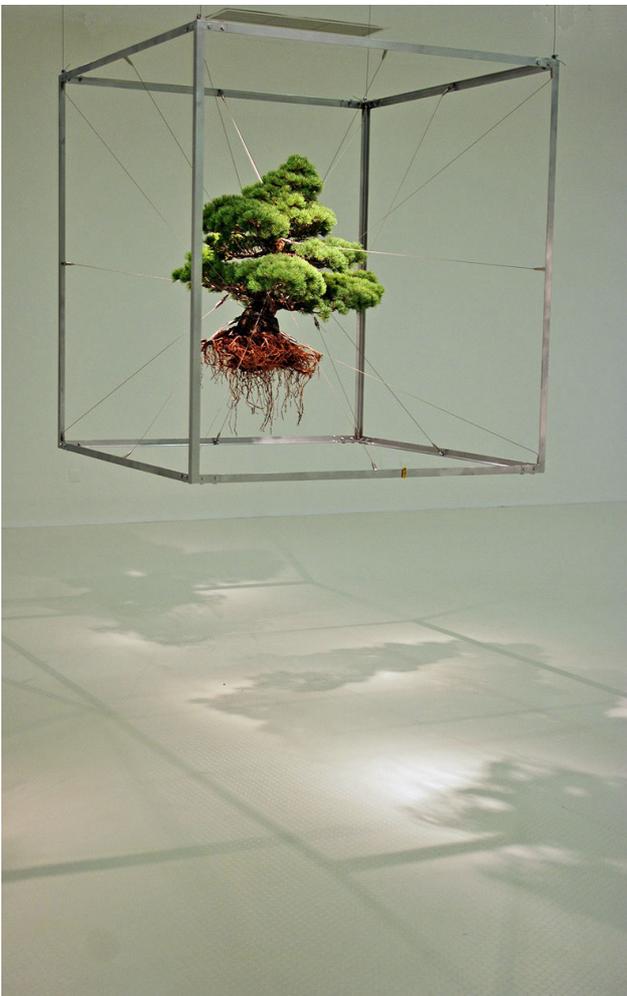


Wandfries als Notenschrift

Als Mäander zieht sich ein schmaler, 22-Meter-Blumenkasten durch den Ausstellungssaal: Makoto Azuma arrangiert eine in ihrem satten Grün augenschmeichelnde Abfolge von Lotuskapseln, Binsenbüscheln, Artischocken und Blätterbündeln. Einer Notenschrift gleicht der lange Wandfries aus Stängeln mit prallen Mohnkapseln auf beweglichen Stahlstäben.

(Waren bei meinem Besuch gegen Blätter ausgetauscht. Anm. Red)
Den großblättrigen Philodendron stülpt der Blumen-Künstler aus Tokio wie einen sattgrünen Overall über ein menschliches Modell: Ironisch macht er so der Pflanze, die in Europa wie auch in Asien gewöhnlich in Büroecken ihre verstaubte Existenz fristet, als „Blättermann“ Beine.

**Gerd Korinthenberg Rhein-Zeitung 07.07.
Mit Dank für die Nachdruckgenehmigung
Fotos Els Schnabel**



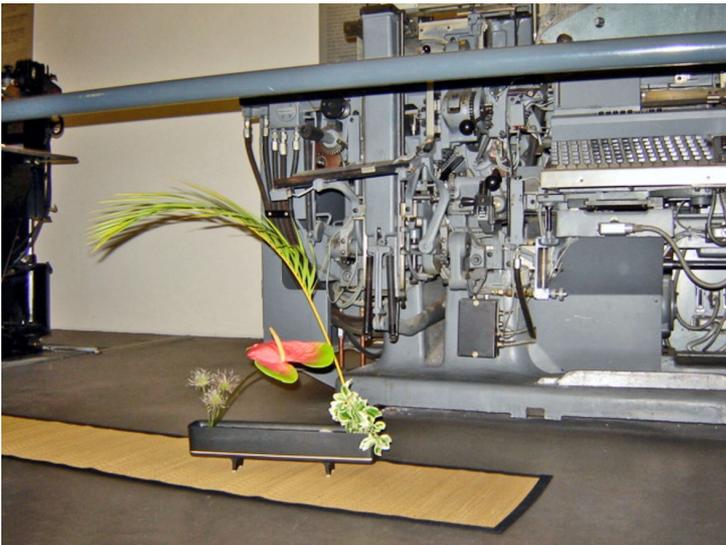


Ausstellung im Gutenbergmuseum Mainz

Am 17.05.08 fand in Mainz die Lange Nacht der Museen und am 18.05.08 der Internationale Museumstag statt.

Aus diesem Anlass hatte auch das Gutenbergmuseum bis weit nach Mitternacht seine Pforten für Besucher geöffnet.

Frau Ingeborg Hemer, Meisterin der Kaden-Ryu-Schule, hat nun bereits zum 5. Mal auf Einladung von Frau Dr. E. Hanebutt-Benz, der Museumsleiterin, eine Ikebana-Ausstellung durchgeführt. Dieses Jahr wurde sie unterstützt



von Jutta Wohlfarth, ebenfalls Meisterin der Kaden-Ryu-Schule. 21 Ikebana-Arrangements der Kaden-Ryu-Schule konnten in allen Stockwerken des Museums bewundert werden.

Im Foyer wurde man von einem großen Arrangement, gearbeitet mit Trauerweide und Lilien, begrüßt. Schwerpunkt der Ausstellung war der asiatische Bereich des Museums.

Einen interessanten Kontrast bildeten die Arrangements vor den großen historischen Zeitzeugen der Buchdruckerkunst.

Text : Jutta Wohlfahrt. Fotos: Ingeborg Hemer

MITREISSENDE SCHLUMMERMUSIK IN TOKIO

Ein Konzert mit einschlafendem Erfolg, von Angela Köhler

Aus: Kölner Stadt-Anzeiger 18. 07. 2008

Auf eine so abgedrehte Idee dürften nur Japaner kommen: Erfolgreiche Musiker laden in Tokio zu einem „Schlummerkonzert“, und das Publikum ist so mitgerissen, dass es eine Wiederholung geben wird. „Träume: das gute Schlafkonzert“ hieß die Veranstaltung, in der die Besucher reihenweise und oft gegen ihre Absicht sanft eindösen. Denn die meisten von ihnen wollten die in Japan bekannten Künstler live erleben. Sie hätten extra starken Kaffee getrunken, um die gesamte Aufführung putzmunter verfolgen zu können, erklärten zwei junge Frauen. Bei Eintrittspreisen zwischen umgerechnet 45 und 60 Euro wäre es ja auch reine Verschwendung, die Performance zu verschlafen.

Aber vor allem auf den 300 „Schlafsitzen“, die für dieses Ereignis mit Kopfkissen, Decken und Hausschuhen ausgerüstet waren, raffte es die Zuschauer massenhaft hin. Als die Pause begann, rieben sich viele überrascht die Augen. „Die Musik hat mich tatsächlich eingelullt“, wunderte sich Yasuko Sekiguchi. „Aber ich habe sie irgendwie doch noch gehört.“ Die Künstler haben genau das beabsichtigt. „Es ist normalerweise kein gutes Benehmen, im Konzert einzuschlafen“, stimmte der Violinist Iwao Furusawa das ausverkaufte Forum mit

1400 Besuchern zu Beginn ein.

„Aber fühlen Sie sich frei, heute genau das zu tun.“ Idee und Ausgangspunkt für dieses ganz andere Konzert war eine CD mit Einschlafmusik, die die Musiker im vergangenen Jahr produziert hatten und die sich sehr gut verkauft. Ganz ursprünglich war das Werk mit dem bezeichnenden Titel „Träume“ für die japanische Fluggesellschaft JAL konzipiert und komponiert worden - sollte die Passagiere an Bord in den Schlafwiegen.

Dafür wurden aus 80 Songs in einer Schlafklinik wissenschaftlich die zwölf am besten geeigneten ausgewählt. Bei den JAL-Gästen kamen sie so gut an, dass eine rege Nachfrage für die CD entstand. Und nun das Versuchskonzert. „Da ich erst am Ende auftrat, hatte ich schon Sorge, vor einem gänzlich schlafenden Publikum spielen zu müssen“, sorgte sich Gitarrist Yuji Toriyama. „Aber es waren viele noch dabei.“ Den Rest weckte das gesamte Künstlerteam mit einem so erfrischenden Finale auf, dass das Publikum in Beifallsstürme ausbrach. „Es war das beste Konzert meines Lebens“, schwärmte die 77-jährige Zuschauerin Miyako Yoshiyama. „Ich komme garantiert wieder.“

Mit Dank für die Nachdruckgenehmigung



Ausstellung des *Ichijo* Ikebana-Freundeskreises

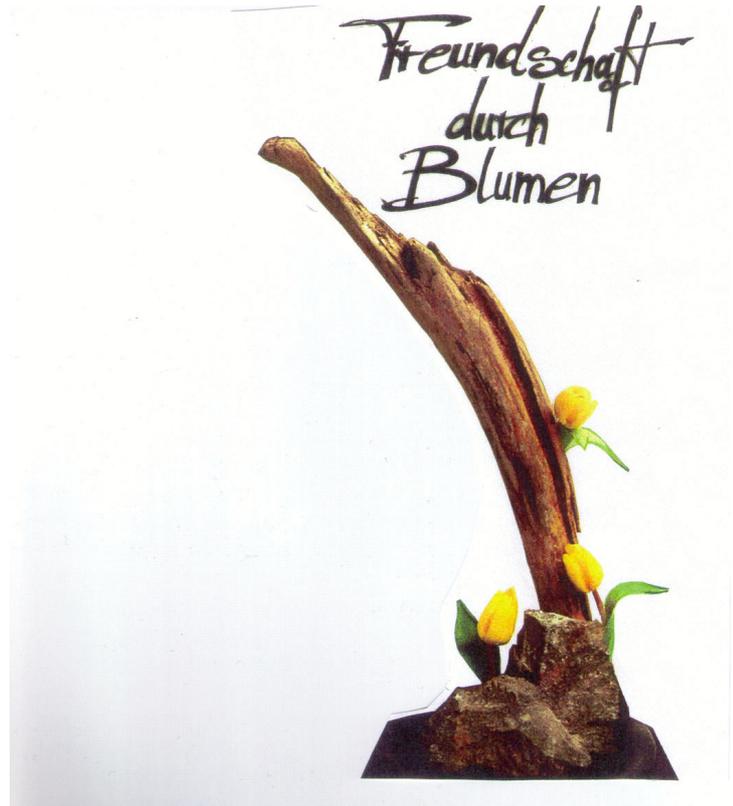
Der *Ichijo* Ikebana-Freundeskreis stellte vom 16. bis 18. Mai 2008 in der ev. Lukas-Gemeinde in Wiesbaden aus.

Wir wurden wieder sehr herzlich in der Gemeinde aufgenommen. Immerhin wusste man diesmal, um was es ging – was zunächst wie Chaos aussieht, kann sich bis zur Eröffnung sehen lassen.

Freundschaft durch Blumen durfte ich nicht nur beim Gestalten dieser Ausstellung erfahren, vielmehr erfuhr ich Freundschaft durch Blumen über die Jahre, nein, über die Jahrzehnte.

1968 gingen mein Mann und ich nach Korea. Für mich war klar, dass mein Ikebana-Studium dort, in einem der Ursprungsländer des Ikebana, beginnen konnte und später kam ich automatisch in Kontakt mit verschiedenen japanischen Schulen. Ikebana war mir schon vorher nicht unbekannt, denn in der Hauswirtschaftsschule in Stendal hatte ich eine Gartenbaumeisterin als Lehrerin, die uns damals schon Ikebana näher brachte. Ich habe es in den vielen darauf folgenden turbulenten Jahren nicht vergessen. So bin ich seit mittlerweile rund 40 Jahren Mitglied bei ‚Ikebana International‘ (I.I.). Das war ein Grund, diese Ausstellung mit meinem *Ichijo*-Ikebana-Freundeskreis und befreundeten Künstlerinnen und Künstlern zu gestalten.

Ich möchte hier auszugsweise Frau Pfarrerin Christiane Müller zitieren, die sich anlässlich der Ausstellungseröffnung wieder einmal Gedanken zu Blumen und Ikebana gemacht hatte: „...Blumen – was wäre unser Leben ohne sie? Sie begleiten uns das ganze Leben, sie sind Zeichen der Liebe zwischen Menschen, sie sind Ausdruck der Freude bei Festen, sie sind die letzte Liebesgabe beim Tod. Wir schmücken unsere Altäre mit Blumen. Eine Kirche ohne Blumen wäre kalt und sprachlos. Der Blumenschmuck der Gotteshäuser kündigt vom Leben. Der Mensch öffnet sein Herz, wenn er Blumen ganz bewusst wahrnimmt. Er öffnet es für etwas, was er nicht selber machen, nicht selber herstellen kann.“



Was gibt eine eindrücklichere Kunde von Gott als die Natur? Jesus wusste das, als er den Jüngern sagte: ‚Seht die Lilien des Feldes, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in all seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie eine einzige von ihnen.‘ (Matth. 6,28)

Jesus preist hier nicht nur die Schönheit dieser Blumen, eine Schönheit ohne unser Zutun, sondern wirbt durch sie für Gottvertrauen.

Ikebana ist die Kunst, die innere Lebendigkeit, die Seele oder das Herz von Blumen, Blüten, Blättern und Zweigen sprechen zu lassen. Die Künstlerinnen müssen eine Affinität zu ihrer Pflanze entwickeln, mit ihrem Herzen, ihrer Seele ganz dabei sein. Dass Sie, liebe Künstlerinnen, diese Affinität haben, merkt man, wenn man durch diese Ausstellung geht.“

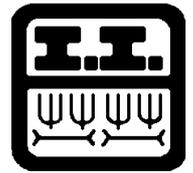
Unsere Blumen durften noch einmal ihre Schönheit beim Fronleichnamstag zeigen – was für ein schöner Abschluss!

Unsere Plakate und Prospekte wurden von unserer Tochter Regina gestaltet.



Giardina

Seite 08



1.- 6. April in Zürich

Gartenliebhaber und Blumenfanatiker aller Art trafen sich einmal mehr in Zürich anlässlich der Giardina 2008, der sehr populären und beliebten Garten- und Lifestylmesse. Es sollen mehr als 65'000 Besucher gewesen sein.

Das Ikebana International Chapter Zürich wurde wie schon in früheren Jahren zu diesem großen Gartenfest eingeladen und durfte sich als Sonderschau der internationalen Gästeschar präsentieren.

Ikebanistinnen und Aussteller haben sich mit viel Enthusiasmus, Engagement und Kreativität für die Realisation der Sonder- und Gartenschauen eingesetzt.

Insgesamt 29 Ikebanistinnen haben 57 Arrangements gestaltet. Es waren 5 Vertreterinnen der Ikenobo Schule mit 10 Arrangements, 7 Vertreterinnen der Sogetsu Schule mit 11 Arrangements, 8 Vertreterinnen der Ohara Schule mit 13 Arrangements, 2 Vertreterinnen der Kaden-Ryu mit 7 Arrangements, 5 Vertreterinnen der Adachi Schule mit 10 Arrangements, 1 Vertreterin der Misho Schule mit 2 Arrangements und 1 Vertreterin der Wafu-kai Schule mit 4 Arrangements präsent.

Ikenobo Schule:
Marianne Rupf ▼



Sogetsu-Schule:
Janet Häberli ▲
Yvonne Papaux Karrer ▼



Das diesjährige Thema war: „Ikebanaschulen präsentieren sich“. Die Wahl dieses Themas hat jeder Schule erlaubt, sich mit ihren Eigenheiten vor- oder darzustellen. Jede Schule gestaltete sowohl Grundstil- als auch Freistil Gestecke. Im Gegensatz zu anderen Jahren waren die Arrangements nach Schulen gruppiert, was einen übersichtlichen Eindruck bezüglich der verschiedenen Schulen ermöglichte.





Wunderbar zu sehen waren die verschiedenen Charakteristiken der Schulen für uns Insider – das Publikum genoss aber vor allem unsere Gestecke, schätzte die vielen verschiedenen Ideen und die unterschiedlichen Formen der Ikebanas.

Ferner wurden die Arrangements die Wände entlang aufgestellt was den Blick des Arrangements von vorne verlangte, wie es im traditionellen Stil eigentlich üblich ist. Ein angenehmer Nebeneffekt dieser Anordnung war der größere Bewegungsfreiraum für die Besucher.

Interessierten Besuchern wurde zum tieferen Verständnis der Schulen eine Broschüre mit einer Kurzbeschreibung jeder Schule abgegeben. Zudem wurde den Ikebanistinnen die den Hütedienst bestritten immer wieder interessante Fragen gestellt und so konnte in Gesprächen die Bedeutung von Ikebana oder die der verschiedenen Schulen ausführlicher besprochen werden.

◀ Ikenobo Schule: Bodil Kuhn
▶ Ohara Schule: Bernadette Koch

Setsuko Spühler ▼

Vertreterinnen verschiedener Schulen durften einem neugierigen Publikum täglich mit Demonstrationen im Rahmen des Giardina-Forums Ikebana erklären, näher bringen und vorführen. Die Frauen haben diese Demonstrationen professionell und mit viel Engagement gestaltet und durchgeführt. Ihnen gehört ein spezieller Dank.

Zahlreiche Besucher scharten sich zudem täglich um die die Tische, auf denen Ikebana-Accessoires und -Bücher angeboten wurden. Dies zeugte davon, dass mancher Besucher an der japanische Kunst interessiert war und sofort Zubehör oder Bücher erstehen wollte.



Schließlich gilt es, die ausgezeichnete Arbeit von Angelika Kilp und ihrer Equipe von freiwilligen Helferinnen hervorzuheben. Die einwandfreie Organisation im Vorfeld, der Aufbau angefangen mit dem Streichen von Sockeln bis dahin wo diese ihren endgültigen Platz gefunden hatten, die Organisation und den Betrieb des ganzen Standes bedurfte umfassender Organisation und Übersicht. Angelika Kilp hat die Ausstellung mit viel Enthusiasmus, Einsatz und Verantwortung realisiert. Gedankt sei an dieser Stelle natürlich ebenfalls den vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern und den Ausstellerinnen für ihre Kreationen die erneut durch Kraft, Lebendigkeit und Kreativität glänzten. Ohne gemeinsam an- und zuzupacken, wäre die Ausstellung nicht möglich.

In diesem Sinne:

Auf Wiedersehen im nächsten Jahr an der Giardina 2009!

**Yvonne Papaux Karrer, Christine Thomet
Sogetsu Study Group Zürich**



Betrachtungen

in der Villa Donnersmark

Die Villa Donnersmark öffnete im Rahmen der „Offenen Gärten in Berlin“ am 17. und 18. Mai 2008 auch ihren Garten und hatte zum Entspannen, Entdecken und Staunen eingeladen. Verschiedene Künstler konnten ihre Objekte in diesem Garten ausstellen.

Zusätzlich dazu hat in zwei Räumen der alten Villa die Gruppe von Karin Schreiber unter dem Titel „Betrachtungen“ eine Ikebana Ausstellung aufgebaut.

Der Aufbau unserer Ikebana-Arbeiten verlief in einer ruhigen, entspannten Atmosphäre und ich hatte den Eindruck, dass sich diese Ruhe und Freude auf die Besucher auswirkte.

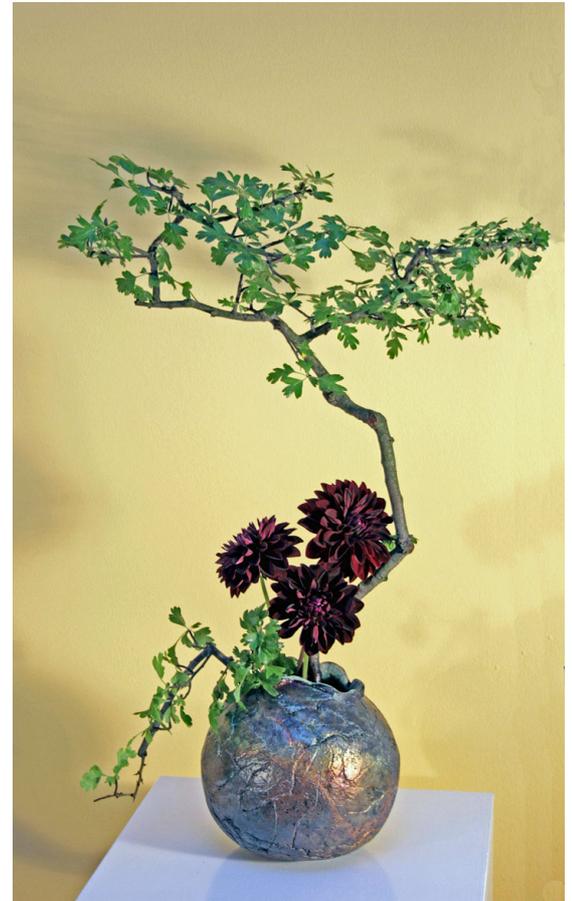


Christel Hofmarksrichter

Dr. Erika Fischer

Renate Murawski

Renate Murawski





Chr. Hofmarksrichter

Harue Nishibayashi

Karin Schreiber

Karin Schreiber

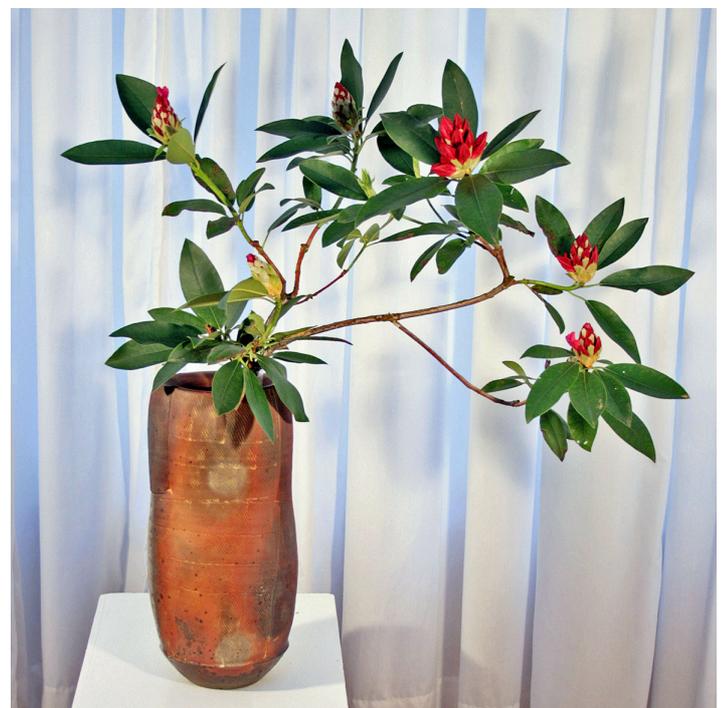
Durch die Öffnung des Gartens kamen viele Menschen auch in unsere kleine Ausstellung und fanden offensichtlich Gefallen an dem, was sie dort sahen. Viele interessierte Fragen wurden an uns gerichtet, besonders von Besuchern, die bisher noch keine Begegnung mit Ikebana hatten.

Es ist ein Segen im Aufschrei nach Schönheit.
 Es ist ein Segen in der Sehnsucht nach Schönheit.
 Es ist ein Segen, der Schönheit zu dienen.
 Es ist ein Segen, Schönheit zu gestalten.

Diese Worte von Sofu Teshigahara, dem Gründer der Sogetsu Schule, passten gut zu unserer Ausstellung.

Fotos und Text von Renate Murawski

Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin
 Schädestr. 9-13, 14165 Berlin-Zehlendorf





Renga

Der Versuch eines „Ketten-Ikebana

<Lesen und schauen Sie über diese 2 Seiten von links nach rechts>

Zweimal im Monat treffen Elke Lohmeyer und ich uns zum Ikebana-Unterricht bei ihr in Rieseby. Unsere gemeinsamen Stunden sind immer mit vielfältigen Aufgaben angefüllt. So schlug Elke vor, einmal Ikebana im Stil eines Renga zu gestalten.

Das Dichten von Renga – auch Kettenlied „tsurane uta“ genannt – entfaltete sich in Japan in hohem Maße als geselliges Vergnügen in der Kamakura- und Muromachi-Zeit (1185 – 1573). Es wurde von mehreren Personen gestaltet, wobei von jeder jeweils eine Strophe ohne besonderen Anspruch oder Tiefgang gedichtet wurde. Die Strophen waren lose miteinander verknüpft. Das Motiv bezog sich jeweils auf das Vorhergegangene. Wie später im Haiku dominierten die Naturmotive, nur die Aussage der jeweiligen Konstellation war noch nicht ausgebildet.



1 2



1 - In einer anthrazitfarbenen Kunststoffvase arbeitete ich mit grüner Vogelbeere und sonnengelber Hundskamille.

2 - Eine gelbe Vase wurde mit Ringelweide und blauer Physelia arrangiert.

5 - Danach benutzte ich ein gleiches, aber kleineres, rotes Gefäß und füllte es mit spitzen Irisblättern und rosaroten Bartnelken.

6 - Die spitze Blattform übernahmen jetzt Sansiverien in einem dreieckigen, blauen Gefäß, ausgestaltet mit orangefarbigem Peddigrohr.

7 - Elke nahm Peddigrohr und weißrandige Gummibaumblätter für eine hohe, weiße Vase.



5



6 7



Als das Renga später durch die Bemühungen einzelner Dichter zu präziseren Aussagen fähig wurde, entstand das Haiku mit der Silbenfolge 5 – 7 – 5.

Um für alles gerüstet zu sein, fuhr ich mit viel Material und sehr gespannt zu meinem Unterricht. Nach einer mündlichen Einführung in dieses fröhliche Wechselspiel begannen wir, froh gelaunt und voller Ideen, zu arbeiten.

Jeweils ein Element eines Ikebana-Arrangements wird in der nächsten Arbeit aufgenommen. Das können ein (Pflanzen-)Material, eine Farbe, eine Form, das Gefäß usw. sein. Im Folgenden ist das entsprechende Element, das fortgeführt wurde, unterstrichen. Die Arbeitszeit eines Ikebana soll jeweils nicht länger als 10-20 Minuten dauern.

Sicherlich werden wir aus Freude am gemeinsamen Schaffen dieses fröhliche Arbeiten irgendwann wiederholen.

Ute Grave, Elmshorn, Fotos: Elke Lohmeyer, Rieseby



3



4

3 - Zur nächsten Arbeit mit 2 blauen Vasen passten Felsenbirne mit roten Früchten und Ziererdbeeren mit roten Beeren.

4 - In ein hohes, rotes Gefäß kamen dann der nach unten geknickte Samenstand einer Lupine und weiß-grüne Hostablätter.

8 - Als nächstes dominierte die Farbe weiß. Zwei Glasbausteine wurden mit schwimmenden Köpfen von weißen Margariten und weißer Hundskamille, der dritte Stein abstrakt mit weißen Verschlüssen von Tetra-Packs gefüllt.

9 - Ein Glasgefäß mit zwei grünen Aliumkugeln und drei roten Gerbera bildeten den Abschluss, da die Zeit für unser Renga - Ikebana trotz sprudelnder Ideen begrenzt war.



8



9



Tanabata

Das Märchen zum Sternenfest am 7.7.

Im Osten der Milchstraße lebten vor langer Zeit einmal sieben Himmelsfeen.

Sie webten alle sehr geschickt wunderschöne Wolken. Die geschickteste unter ihnen war aber die jüngste Weberin, Vega.

Auf der westlichen Seite der Milchstraße befand sich die Welt der Menschen. Dort lebte ein Kuhhirte (Altair), der eine alte Kuh hütete. Eines Tages fing die Kuh plötzlich an zu sprechen und sagte zu ihm: "Die Himmelsfeen gehen jetzt zur Milchstraße, um sich im Bade zu vergnügen. Geh', nimm den Kimono der jüngsten Weberin und verstecke ihn."

Der Kuhhirte tat, wie die Kuh ihm geheißen hatte. Er versteckte sich am Ufer der Milchstraße im Dickicht und wartete. Bald darauf erschienen die Himmelsfeen. Sie legten ihre Kimonos ab, die schön wie Federkleider waren, und sprangen in den Fluss und begannen ihr Bad.

Der Kuhhirte kam leise näher, nahm sich aus den achtlos fort gelegten Kimonos den Kimono der jüngsten Weberin und versteckte ihn. Die Himmelsfeen waren sehr erschrocken. Sie zogen sich schnell ihre Kimonos an, verwandelten sich in Vögel und flogen davon.

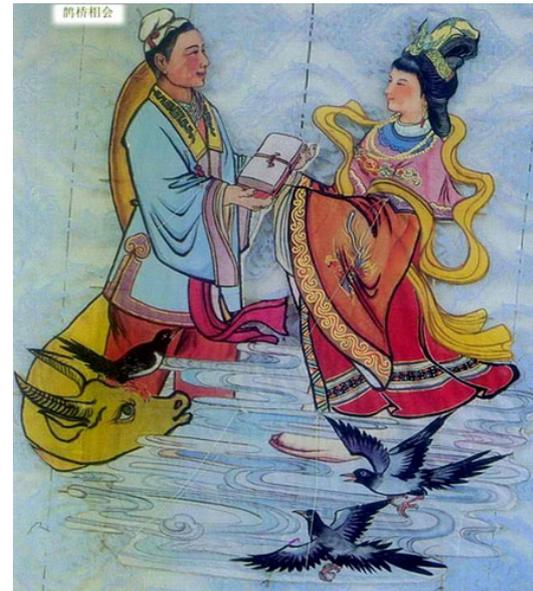
Nur die Weberin konnte nicht fliegen, weil sie keinen Kimono hatte. "Werde meine Ehefrau" bat der

Kuhhirte und ich gebe dir den Kimono zurück.

Die Weberin wurde schließlich seine Frau. Bald wurden ein Junge und ein Mädchen geboren, und sie lebten glücklich und zufrieden miteinander.

Doch bald erfuhr die große Himmelsgöttin davon und wurde sehr böse. Sie sandte Himmelsboten, die die Prinzessin wieder zurück in den Himmel bringen sollten. Die Prinzessin trennte sich weinend von ihrem Mann und den Kindern und folgte den Boten zurück in den Himmel.

Der Kuhhirte war nun sehr traurig. Er legte seine Kinder in einen Bambuskorb, den er mit sich trug, und folgte der Prinzessin. Er lief und lief und lief, Tag und Nacht. Über die ganze Milchstraße, vom Fluss bis zum Himmel, wollte er ihr folgen. Aber immer wenn er zur Milchstraße kam, erlosch sie. Wenn er aufblickte, sah er sie ganz oben in der Ferne hell funkeln. Die Himmelsgöttin hatte die Milchstraße so erhöht, dass sie für den Kuhhirten nicht zu erreichen war. Enttäuscht kehrte der Vater heim, und weinte und weinte....



Seine alte Kuh hob den Kopf und sagte: "Weine nicht! Nimm meine Haut, wenn ich gestorben bin und mache dir einen Kimono daraus. Wenn du ihn trägst, kannst du in den Himmel aufsteigen." Sobald sie dies gesagt hatte, fiel sie tot um.

Der Kuhhirte tat, wie die Kuh ihm geheißen hatte. Er zog den Kimono aus Kuhhaut an, legte seine Kinder in den Korb und ging mit ihnen davon. Weil die eine Seite etwas leichter war, steckte er eine Kelle, die in der Nähe lag, auf der leichteren Seite ein. Dann kletterte er hoch in den Himmel hinauf. Im Himmel funkelten die Sterne. Er sprang von einem Stern zum anderen und konnte so überall hingelangen.

Endlich kam er bei der Milchstraße an. Die Kinder riefen glücklich: "Mammi, Mammi." Als sie jedoch hinüber treten wollten, zog die Himmelsgöttin ihren Haarschmuck heraus und zog eine Trennlinie auf der Milchstraße. Der bis dahin seichte 'Amanogawa' Fluss (Milchstraßenfluss) verwandelte sich nun in einen reißenden Strom mit hohen Wellen. Nun konnte man nichts mehr machen. Die drei umarmten sich weinend.



Hiroshige
Tanabatafest in Edo

Da hob das kleine Mädchen den Kopf und sagte: "Vater, lass uns mit der Kelle schöpfen, bis das Wasser des Flusses ausgeschöpft ist." "Ja, genau", sagte der Vater, und trocknete seine Tränen, "lass uns den Fluss ausschöpfen." Sie nahmen sogleich die Kelle und fingen an zu schöpfen. Wenn der Vater müde wurde, schöpfte der kleine Junge und wenn der kleine Junge müde wurde, schöpfte das kleine Mädchen. So schöpfen sie Tag und Nacht, ohne sich auszuruhen.

Als die Himmelsgöttin das sah, wurde sie mitleidig. Darum erlaubte sie ihnen, einmal im Jahr, und zwar am 7. Juli jeden Jahres, eine aus Elstern gemachte Brücke zu überqueren, um die Prinzessin zu sehen.

Von dieser Zeit an lebten der Kuhhirte und die Kinder immer im Himmel. Die Prinzessin und der Kuhhirte treffen sich nun jedes Jahr am 7. Juli auf der Brücke aus Elstern. Wenn es an diesem Tag, der 'Tanabata' genannt wird, regnet, sind das die Tränen, die die Prinzessin weint.

Wenn man in Sommernächten auf die weiße Milchstraße blickt, strahlen auf beiden Seiten zwei Sterne besonders hell. Das sind die Weberin (Vega) und der Kuhhirte (Altair). Neben dem Stern des Kuhhirten sieht man noch zwei kleine Sterne. Das sind die beiden kleinen Kinder.

Strassenschmuck zum Tanabatafest in Japan



„Alles Familie“

ist der Titel der 14. Aqua-Aktion, die jetzt im Alten Wasserwerk Wachtendonk Vernissage feierte.



Was hier an Kunst zu sehen ist, ist zugleich ein großes Familientreffen von drei Generationen: Ursula Freundlieb stellt gemeinsam aus mit ihrem Enkel Jonas Longerich und ihren Töchtern Anna Jansen aus Wachtendonk und Kordula Patzke-Freundlieb. In ihren Kunstarten treffen Ikebana, Textilkunst, Malerei und Keramik aufeinander.

Dem zentralen Thema Wasser nähert sie sich mit zurückhaltenden Farben und wenig Material das, wie „Wasser und Wüste“ im Bild, auch mal die Arbeiten ihrer Tochter Kordula ergänzt.

Auch der Bambus aus Anna Jansens textilen Wandbehängen taucht im Ikebana wieder auf. Die Bilder von Jonas Longerich folgen dem abstrakten Expressionismus.

**Nina Meyer, Niederrhein Nachrichten
Mit Dank für die Nachdruckgenehmigung
Fotos B. Buse**





Sogetsu im Wandel

Workshop mit Frau Koka Fukushima zu den neuen Lehrbüchern der Sogetsu Schule vom 27. bis 29. Juni 2008 in Naurod

Annähernd 60 Teilnehmer aus Deutschland und weiteren europäischen Ländern, warteten am Freitag, dem 27. Juni gespannt darauf, was Frau Koka Fukushima an Neuigkeiten aus Japan mitgebracht hatte.

Nach der Begrüßung eröffnete sie den Workshop. Dabei verlas sie das Vorwort des Iemotos der Sogetsu Schule, Akane Tesigahara, zum Beiheft der neuen Lehrbücher.

Akane Tesigahara zeigt hierin ihre Beweggründe auf, Veränderungen in den vier Textbüchern des Sogetsu Curriculums vorzunehmen („Ich glaube, dass die Zeit gekommen ist“).



Das neue Curriculum wird nunmehr aus zwei Textbüchern bestehen.

Curriculum 1 und 2 beschäftigen sich weiterhin mit der Basis der Sogetsu Schule, während Curriculum 3 und 4 sich dem Arrangieren im freien Stil zuwenden. Das Hauptthema von Curriculum 3 heißt „Komposition und Linie, Farbe und Masse“, das Thema von Curriculum 4 „Material und Raum“.



Der Wegfall von Arbeiten z. B. mit Papier und die Hinwendung zu mehr Arrangieren mit Blumen möchte Akane Tesigahara als Aufforderung verstanden wissen, sich künftig intensiver mit „natürlichem“ Pflanzenmaterial zu beschäftigen, weil es heute wichtig sei, sich wieder mehr der Natur anzunähern.

Ein Novum ist die letzte Lektion in Curriculum 4 „Du im Ikebana“.

Hier möchte sie ermuntern, stets zu versuchen, ein eigenes Ikebana anzufertigen, und zwar mit neuen Ausdrucksformen, die auf einer genauen Beobachtung der Pflanzen und intensiver Selbstbeobachtung basieren.

Frau Fukushima ging dann auf die einzelnen Änderungen in den Lektionen von Curriculum 3 und 4 ein, speziell auch auf die Themen der drei Workshops, welche von uns zu bearbeiten waren:

- Moribana ohne Kenzan (Lektion 4-18)
- Verschlungenes oder verflochtenes Material (Lektion 3-16)
- Wiederholen gleicher Formen oder Strukturen (Lektion 3-17)





Ihre theoretischen Ausführungen zu den einzelnen Lektionen nahmen in der anschließenden Vorführung großartig Gestalt an und steigerten die Vorfreude auf die Workshops.

Der Tag klang aus mit einem Aperitif vor dem Abendessen im Innenhof des Wilhelm Kempff- Hauses, in einer wunderbaren, sommerlichen Abendstimmung, die zu angeregter Unterhaltung beitrug.

Bei den Workshops an den beiden folgenden Tagen konnten die Teilnehmer aus einer immensen Fülle an Blumenmaterial schöpfen. Da zeitliche Vorgaben bestanden, musste jedoch zügig und konzentriert gearbeitet werden.

Nach einem kurzen Rundgang durch alle Seminarräume verschaffte sich Frau Fukushima zunächst einen Überblick über die entstandenen Arbeiten, um dann

zusammen mit der Gruppe aus dem jeweiligen Seminarraum jedes Arrangement zu korrigieren. Dies geschah auf kompetente, einfühlsame Weise, die des öfteren zu dem Aha- Erlebnis führte, wenn nämlich lediglich ein einziger Zweig durch ihre Hand die Richtung änderte, der Gesamteindruck jedoch ein gänzlich anderer wurde.

Nicht nur hierdurch, sondern auch durch die enorme Vielfalt der Interpretationen zum jeweiligen Thema, immerhin annähernd sechzig Arrangements, gab es immer ausreichend Stoff zum Lernen und Verarbeiten.

Beim abendlichen Erfahrungsaustausch der Gruppen wusste Frau Fukushima nicht nur praktische Fragen der teilnehmenden Ikebanalehrer zur Umsetzung der neuen Lehrbücher bei ihren Schülern zu beantworten.



Hedda Lintner



Frau Fukushima

Sie ging ebenso auf „Sorgen“ von Seminarteilnehmern ein, wohin der neue Ikebanaweg denn führe, ganz weg von der Tradition, oder ob eher ein „Bewahren“ angesagt bleibe.

Diskutiert wurde auch die Frage, wo die Grenze zur Floristik anzusetzen sei.

Die aktuelle Situation kann vielleicht so umrissen werden:

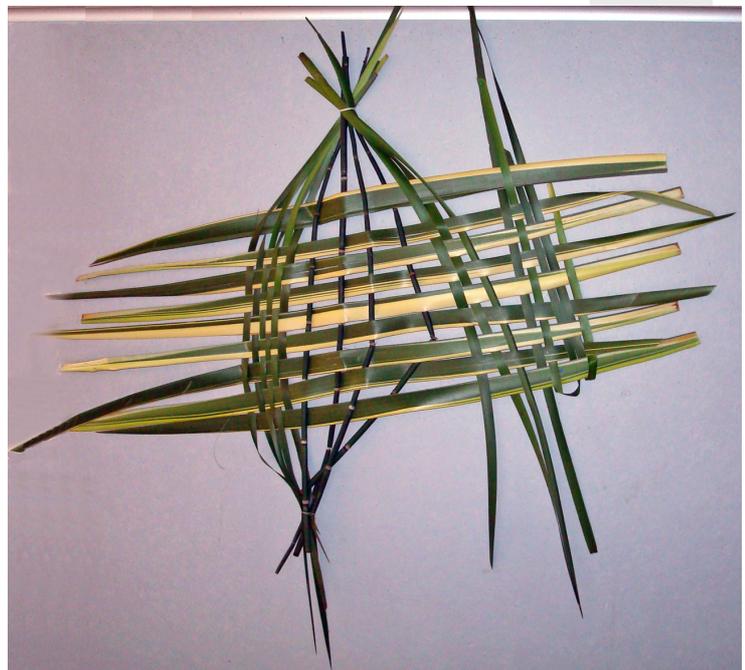
Ein Ikebana soll immer als solches erkennbar sein, nämlich basierend auf der Tradition, jedoch mit der individuellen Note des Arrangierenden (hierzu Lektion 4-20 „Du im Ikebana“); und wie bei jeder Veränderung kommen auch hier Einflüsse zur Geltung, die einem natürlichen Wandel unterliegen.



▲ Erika Meier

Helene Lanz ◀

Frau Fukushima ▶



Die Atmosphäre im Wilhelm Kempff-Haus war wie immer sehr angenehm. Der neu eingeführte Aperitif nach einem anstrengenden Workshop tat richtig gut, wie sich mehrfach vernehmen ließ.

Die Organisation durch Frau Rita Dollberg aus München, der Sprecherin der Sogetsu Schule, sowie ihren Helfern und einer stets unterstützenden Ayako Graefe im Rücken, war äußerst gelungen.

Ihnen gilt unser herzlicher Dank.

Man kann sich also nur dem Wunsch von so vielen anschließen, dass eine Fortbildungsveranstaltung von solchem Niveau künftig etwa alle zwei Jahre stattfinden möge.



Der etwas andere Ikebana-Workshop

Aus drei Gegenständen wird eine Ikebana-Skulptur gebaut. Diese Gegenstände sind nicht etwa Blumen, Zweige oder Gräser. Es sind Gegenstände, die sich die TeilnehmerInnen in einem Billigkaufhaus aussuchen konnten mit Beratung der Workshopleiterin und Künstlerin Stephanie Senge, z.B. ein Staubwedel, ein kitschiges Samtherzkissen, Duschkopf mit Schlauch (im Arrangement an einem Ast befestigt, damit das Element gesteckt werden konnte), Klobürste, ein Fächer, eine schwarze Plastikbrille, Malerpinsel, Fahrradrückspiegel, Krawatte – der Phantasie war keine Grenze gesetzt. Verschiedene Gefäße wie Salatschüssel, Aschenbecher, Gläser usw. standen zur Verfügung. Diese waren mit Kies befüllt zur Befestigung der 3 Elemente.

Das Ergebnis, nämlich offensichtlich Kunstwerke in der Manier von Shoka-Shimputai wurden in einer eigenen kleinen Ausstellung im Medienmuseum ZKM in Karlsruhe präsentiert. Daneben Figuren aus Pappe, denen die diversen bekannten und unbekanntenen Verpackungen von Produkten aus dem Bauch quollen oder nebeneinander aufgetürmt waren.



Zwei unterschiedliche Filme fokussierten meinen im ersten Moment verwirrten und desolaten Zustand auf eine zentrale Nachricht: Die Wertschätzung von Produkten ist vom Konsumenten abhängig.

Anhand eines simplen Beispiels wurde die Botschaft erklärt: Essstäbchen werden Millionenfach in Asien gefertigt und nach Einmalgebrauch landen sie im Müll. Eine riesige Verschwendung von Holz und Energie, Arbeitskraft.



Eigentlich brauchte jeder Asiat nur ein einziges Paar Essstäbchen, um den Zweck derer, nämlich die Essenaufnahme damit zu bewerkstelligen. Werden diese Stäbchen vergoldet, finden sie eine besondere Wertschätzung. Keiner kommt mehr auf die Idee, diese wegzuerwerfen. Die Investition der natürlich sehr teuren vergoldeten Essstäbchen lässt sich aber durch die Einsparungen in der Umwelt durch eine positive Ökobilanz aufrechnen. So werden ein Paar vergoldete Essstäbchen letztendlich billiger als das ständige Produzieren, Konsumieren und Wegwerfen von Einmalstäbchen. Alles klar?

Was hat das nun mit Ikebana zu tun?



Stephanie Senge verwendet das Ritual des Ikebana als Wertschätzungsstrategie. Bei Ikebana geht es um den Herzensweg von der Person zum Gegenstand und wieder zurück (nach Gusty Herriegel, „Der Blumenweg“ 1957). Laut Senge werden Blumen üblicherweise wertgeschätzt, doch viele Konsumgegenstände, vor allem die billigeren aber nicht. Eingeauft wird immer, oft zuviel. Man braucht als Konsument Hilfe. Andererseits haben wir als Konsumenten Macht. Zeigen wir uns als „starke Konsumenten“, die hinterfragen woher ein Produkt kommt, was nachhaltig ist, was Werbung ausmacht, wer dabei verdient.

Stephanie Senge hat in Japan Ikenobo-Ikebana gelernt und nutzt deren Prinzipien, um mit Produkten aus Billigläden Objekte zu bauen. Dabei geht es ihr darum, wenig beachteten Massenartikeln Wertschätzung zukommen zu lassen. So wird ein verantwortlicher Umgang mit den Dingen demonstriert und ein Modell des „starken Konsumenten“ gelebt. Mit diesem Artikel möchte ich eine rege Diskussion anfachen. Wo stehen wir im Ikebana? Wie weit gehen wir? Sind wir starke Konsumenten? Woher beziehen wir unsere Blumen?

Gaby Zöllner-Glutsch

Fotos mit Genehmigung von Stephanie Senge
Weitere Bilder auf Website:
18m 100Y – Frisches aus Japan



Seminar 2: s der Vergangenheit lernen um das Neue zu verstehen JIYŪKA - Ingrid Eichinger und Dorle Ossen

Fröhlich und gutgelaunt empfingen uns Ingrid Eichinger und deren Assistentin Dorle Ossen. Ein „Zückerchen“, in einem schönen Kalenderblatt-Täschchen, gefertigt von Dorle Ossen, versüßte uns die ehe schon schönen Stunden mit den beiden kompetenten Lehrerinnen.

10 Teilnehmerinnen der Sogetsu (4), Ohara (2), und je 1 Teilnehmerin der Ikenobo, Saga und Kaden Ryu (Schreibende) und eine Teilnehmerin ohne Schulzugehörigkeit fanden sich zu diesem Seminar zusammen.

Wer meinte, dieses Seminar zu besuchen, um einfach machen zu können, wie und was man will, wurde getäuscht. Freier Stil, Jiyuka heißt nicht einfach, dass alles erlaubt ist. Man muss sich genauso mit den Zweigen und Blumen auseinandersetzen, diese sollen zum Gefäß passen und die größtmögliche Harmonie ist so oder so anzustreben.

Zunächst gab es eine Rückbesinnung auf den Ursprung und das Wesen des Ikebana selbst und eine Sinndeutung, warum auch die heutigen modernen Formen noch immer den Geist des Ursprungs atmen.

Nach dem Entstehen des Tatehana Stils haben sich im Laufe der Jahrhunderte dem jeweiligen Zeitgeist der Epoche folgend verschiedene Stilrichtungen entwickelt. Ikenobo Ikebana kennt heute 3 große Gruppen wie Rikka, Shoka und Jiyuka.

In den 3 Unterrichtseinheiten wurden 2 unterschiedliche Herangehensweisen im natürlichen Jiyuka sowie ein abstraktes Jiyuka vorgestellt.

Jiyuka shizen teki na hiogen = Freier Stil / freie Blume

**Natürliche Form
- Dreiecksform -**

Frau Eichinger erklärte uns, dass im Jiyuka der Schwerpunkt nicht auf jiyu = frei, sondern auf ka = Blume liegt und dass es wichtig ist, die Natürlichkeit der Pflanze unter Beachtung der Sonnen- und Schattenseiten hervorzuheben.

Sie erzählte, dass wir behutsam auf die Qualitäten der Jahreszeiten achten und erspüren sollten, was uns die Pflanze/Blume vermitteln will.



Ikebana sei insofern oftmals schwieriger als andere Künste, da es eine Kunst von

Yo zu Yo = von Gestalt zu Gestalt

sei.

Aus einer bereits vollendeten Schönheit, einer Blume, wird eine neue Schönheit gestaltet. Hier kommt etwas sehr Wichtiges zum Tragen

Kosei = Individualität.

Hiermit ist nicht gemeint, dass man auffällig anders ist als andere, nein, das Herz muss geordnet sein. Das Herz eines jeden einzelnen ist anders. Es ist das individuelle Herz gemeint. Man muss sich selbst zurück nehmen können und die Blume sprechen lassen.

Von unserem Herzen heraus sollten wir uns dann für

Hauptmaterial = Shuzai

Hauptkörper = Shutai

Fokus = Pointo

Ashirai = meist Basis bildend

entscheiden.

Beim natürlichen Jiyuka sprechen wir von den Pflanzen als Kazai.

Wir sollten darauf achten, die Pflanze lebendig hervorzubringen und als Fortgeschrittene nicht im Formenmuster gefangen bleiben, nicht in der Form verkrampfen.

„Jede Pflanze ist neu, ist immer wieder anders. Wir müssen lernen, dass das der Wert ist. Wenn wir verstehen, dass es die Sonne ist, die alle Pflanzen anzieht, werden wir naturgemäß die Pflanze zum Licht hin ausrichten. Wir erarbeiten die Dreiecksform aus dem Impuls heraus, die Sehnsucht nach dem Licht zu erspüren“, verdeutlichte uns Frau Eichinger eindringlich.

Das Hauptmaterial sollte also stark zum Licht ziehen, die anderen Materialien richteten sich danach aus im Verhältnis 7:5:3.

Da wir beim Jiyuka shizen teki na hiogen die Natürlichkeit der Pflanze betonen sollten, mussten wir immer die ganze Pflanze, d. h. die Blume mit den dazugehörigen Blättern arrangieren.

Im Nebenzimmer stand eine Fülle von Material (Zweige und Blumen) bereit. Wir durften „einfach“ aussuchen... Auf einen Blick sollte jedoch ersichtlich sein, welcher Zweig (Zweige) das Hauptmaterial darstellen. Die dazu passenden Blumen sollen im Kontrast zum Zweig in der Größe, Farbe und Art sein. Wie und wo die Zweige und Blumen in der Schale gesteckt wurden, war frei. Dazu kam dann noch ein Element, das verbindend, ergänzend gesteckt wurde und letztlich zur Harmonie beiträgt, um das ungleichseitige Dreieck zu perfektionieren. Es war faszinierend zu sehen, wie die Teilnehmerinnen die verschiedenen Materialien verwendeten.

2. Jiyuka shizen teki na hiogen = Freier Stil/freie Blume

Natürliche Form - Freie Form -

Dieses Arrangement gestalteten wir in einem von uns mitgebrachten Freistil-Gefäß. Frau Eichinger hob noch einmal hervor, dass das Einzige, was bei Jiyuka shizen teki na hiogen wirklich zählt, die Natürlichkeit der Pflanzen und die Ausrichtung nach dem Sonnenstand ist.

In dieser Unterrichtseinheit haben wir uns mit der freien Form des natürlichen Jiyuka befasst. Wir sollten ein Thema wählen, kein abstraktes Thema, vielmehr war ein Landschaftsgestalten gefragt, das einen ganz bestimmten Ausdruck einer persönlich empfundenen Stimmung oder eines Klangs usw. in der Natur spürbar machte. Es gibt keine Yakueda mehr.

Hier geht es nicht um Effekthascherei, nein, um Stimmungen in der Natur, die uns beeindruckt haben. Frau Eichinger fragte uns, wie kann man so etwas wiedergeben? Wir bekamen Tipps, wie man gewisse Eindrücke durch Blumen und Pflanzen wiedergeben kann.

Sie sagte: „Wir müssen Elemente hereinholen; auf jahreszeitliches Gefühl achten.“

Zum Beispiel: Im Frühling steckt die ganze Kraft in einer einzigen Knospe, die kurz vor dem Aufplatzen ist. Sie lässt eine unglaubliche Energie erahnen.

Im **Frühling** zeigt man Ausbreitung (Schneeglöckchen, Narzissen, Maiglöckchen wachsen horstig).

Im **Sommer** zeigen wir Wasser, das Kühle ausstrahlt. Was macht der Wind im **Herbst**? Er überkreuzt, er neigt.

Im **Winter** üben wir sparsame Zurückhaltung.

Wie kann man noch Stimmungen einer Landschaft ausdrücken?

Durch Farben, z. B. stehen blaue Clematis oder gestreifte Binsen, oder die feinen Fäden eines Birkenzweigs für Regen.

Eine weitere Ausdrucks-Möglichkeit in der Wiedergabe von Stimmungen in der Natur sind die einzelnen charakteristischen Schönheiten einer Pflanze

Shusshobi = Ursprungs (Geburt)-Schönheit

Seijobi = charakteristische Schönheit

Kisetsukan = Jahreszeitlicher Ausdruck

Keikanbi = Anschauungsgefühl (Schönheit)
Im Frühling der Anblick von Sakura, die Vorstellung von 1000 Kirschbäumen zwischen Kiefer bedeckten Bergen oder im Herbst der Anblick eines Miscanthusfeldes.)

Shizen

Gensho = Naturphänomene
(Lebensgeschichte der Pflanze erzählen.)



Der Ausdruck im freien Stil kommt von den Pflanzen, von der Jahreszeit, von der Zeit allgemein, die ich zur Verfügung habe, von der Zeit, in der wir leben, Ort, Gelegenheit.

Beim Ikenobo Ikebana ist die Pflanze immer die Hauptsache.“

Ja, und bevor wir unsere Kreativität aufbieten mussten, wollte sie noch wissen:

„Was macht ein Ikenobo Ikebana aus?“

- Das man die Blume so gestaltet, dass man sie gerne anschaut, dass man sich glücklich dabei fühlt und dass sie frisch aussieht.
- Die Blume so gestalten, dass sie lächelt.
- Man gibt den Pflanzen Bedeutung.
- Gespräch der Kontrastharmonie“

Hm ..., wir hatten also die Aufgabe, dass man die Blume so gestaltet, dass man sich dabei glücklich fühlt..., die Blume lächelt..., und, und, und. So aus dem Bauch heraus sollten wir ein Thema wählen und das dann nach den oben beschriebenen Grundsätzen gestalten. Nachdem man ein Thema gefunden hatte, schaute man sich das vielfältige Material gründlich an und versuchte, Thema und Blumen in Einklang zu bringen. Da war das „Knacken der Nüsse“ bei uns Teilnehmerinnen hörbar.



Das Resultat der Gestecke war wieder vielfältigst. Lustig, besinnlich, tiefgründig, feinführend usw. Die Titel waren folgende: Blick aus dem Fenster – In den Dünen – Durch den Bambuswald – Lichtstreifen beim Waldspaziergang – Abschied vom Winter – Am Ufer – Endlich Wärme – Frühling vor dem Tempel - Blumenwiese – Frühling an der Autobahn.

3. Jiyuka hishizen teki na hiogen=Freier Stil abstrakte Form

- Miniature/Minisize -

Unser drittes Gesteck war ein Jiyuka hishizen teki na hiogen, ein Jiyuka aus dem abstrakten Bereich.

„Dieses Jahr wird bei Ikenobo der Bereich Jiyuka eine neue Einteilung erfahren. Es ist sicher damit zu rechnen, dass im Jiyuka hishizen teki na hiogen die folgenden Bereiche aufgenommen werden“, erklärte uns Frau Eichinger:

Mobile / Relief / Minisize

Hana no tapasutori (Blumen – Tapiserie)

Seit etwa 7 Jahren gibt es bei Ikenobo Miniature oder Minisize Arrangements. Als Größen-Anhaltspunkt gilt ein gefaltetes DIN A 4 Blatt. Der Gefäßvielfalt sind keine Grenzen gesetzt, z. B. kann man kleine Flacons, Nippes, Filmdöschen etc. verwenden.

In einem von uns mitgebrachten Filmdöschen gestalteten wir unser Miniarrangement und stellten dies auf einen gefalteten A4-Karton, der uns zur Verfügung gestellt und dessen Farbe wir natürlich aussuchen durften.

Wir verzierten das Döschen nach Lust und Laune mit den Materialien aus Frau Eichingers Materialfundus. Das Graben machte Spaß und regte zu immer neuen Ideen an. Wie wir die Blümchen gestalteten war uns frei gestellt. Das Material dazu konnte auch entfremdet werden. Ich war erstaunt, wie eine ausgediente CD, das mit vielen Farben verzierte Döschen „herausputzte“. Das sich spiegelnde Gesteck war ein Blickfang geworden!

In diesem Seminar haben wir gearbeitet, da besteht kein Zweifel. Wir alle waren beglückt und zufrieden, haben viel Neues erfahren und dies auch umgesetzt. Wie hieß es oben?

So die Blumen stecken, dass sie lächeln.

Ja, auch wir lächelten.

Vielen Dank, liebe Ingrid Eichinger und Dorle Ossen.

Sonya Ferrari, Meisterin der Kaden Ryu

Worte eines Ikebanameisters (18. Jh.) zu den Kosmischen Urformen:

„Was den Himmel betrifft, gibt es keinen Unterschied zwischen Tag und Nacht. Er vollzieht einen ewigen Kreislauf und ruht niemals auch nur für ein Weilchen. Daher stellt seine Tugend die Bewegung dar und sein Abbild ist der Kreis.“

Was die Erde betrifft, bestimmt sich ihre Position innerhalb des Himmels, und alle Dinge ruhen daher an diesem Ort. Ihre Tugend stellt somit die Ruhe dar, und ihr Abbild ist das Viereck.

Wenn Himmel und Erde ihre Tugenden vereinen, erhalten alle Dinge ihre Form. Das ist das Urmysterium, aus dem die Pflanzengesetzmäßigkeiten entspringen.

Zuerst zeichne man einen Kreis als Abbild des Himmelsrunds. Dann ziehe man vom Kreiszentrum aus eine waagerechte und eine senkrechte Linie, die sich kreuzen. Wenn man von der Waagerechten her das in den Kreis eingeschriebene, auf der Spitze stehende Viereck zusammenklappt, erhält man ein rechtwinkliges, gleichschenkliges Dreieck.

Überhaupt gibt es keine Gestalt zwischen Himmel und Erde, die nicht aus dieser Dreiecksform hervorgegangen wäre.“



Seminar 1:

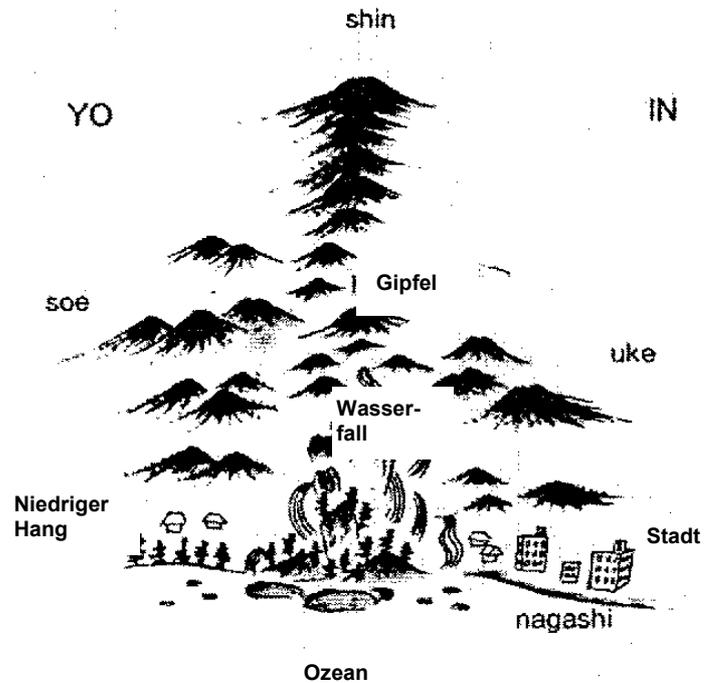
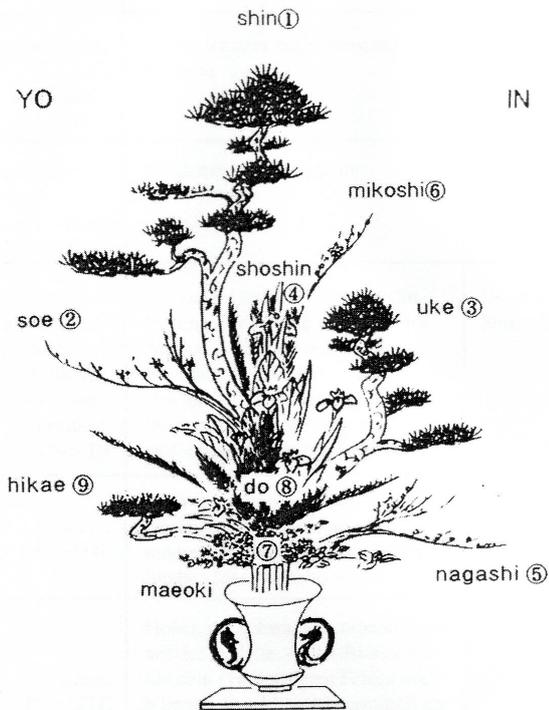
Rikka Shofutai – Noki – Shin – Form

Dr. Horst Nising, Uwe Jacob, Heidi Bereiter-Hahn

Der Aufbau eines Rikka

Im Tatehana der Frühzeit sind noch Elemente seiner früheren Verwendung als Opferblume" erkennbar, d. h. einzelne Zweige oder Blumen standen symbolisch für Gebete und Bitten der Menschen an die Götter. Mit der Herauslösung des Tatehana aus dem religiösen Bereich durch Ikenobo Senko II., entwickelt er auch ein Regelsystem für sieben Hauptlinien (Yakueda), aus denen ein Tatehana/Rikka bestehen soll.

Von seiner Bedeutung her stellt jedes Arrangement eine symbolische und zugleich idealisierte Landschaft dar, genauer: eine gewaltige Berglandschaft, deren einzelne Bestandteile durch die sieben bzw. neun Yakueda dargestellt werden. Zugleich wird damit ein Rikka zum symbolischen Abbild der Welt (Kosmos), deren zwei asymmetrische Hälften (= Yo und In) sich zur vollkommenen, symmetrischen Figur des Kreises bzw. der Kugel ergänzen.



Linien (Yakeda und ihre Position in einem rechts-Arrangement (Hongatte))

1. Shin
Position: Mitte von Yo und In
2. Soe (ältere Bezeichnung: Tsuyuuke = Tauaufnahme)
Position: Yo - Seite
3. Uke (ältere Bezeichnung: Shogan no Eda = Zweig zum Loben)
Position: In - Seite
4. Shoshin (ältere Bezeichnung: Shin gakushi = Shin-Deckung - eine andere alte Bezeichnung „Hotokeraigo no Eda“ könnte man mit „Willkommenszweig für Buddha“ übersetzen.
Position: Mitte von Yo und In
5. Nagashi
Position: In - Seite
6. Mikoshi
Position: In - Seite
7. Maeoki
Position: Mitte von Yo und In

Symbolik der Linien im Bild einer Landschaft

- Der höchste Gipfel - ein steiler Berg hinter Shoshin
- Entfernter oder naher Berg auf der Yo-Seite
- Bergkette auf der In-Seite
- Ein hoher Gipfel in mittlerer Entfernung - er steht in der Mitte des Arrangements und teilt es in eine Yo- und eine In-Seite. Um ihn herum erstrecken sich Gebirgszüge im Vordergrund bis zu entfernten Gipfeln in den Wolken.
- Der inzwischen zum Fluss angewachsene Bach fließt über die unteren Berghänge an den größeren Städten (des Nagashi) vorbei.
- Hoher, nur schwach sichtbarer Berg auf der In-Seite. - Oha-Blätter vor Shoshin symbolisieren Felsen oder Klippen. Der Mikoshi vermittelt ein Gefühl von Entfernung und Weite.
- Der Fluss erreicht eine größere Anzahl von Städten am Ufer des Meeres und fließt an den beiden Seiten des Maeoki als Kidome und Kusadome ins Meer.

Bedeutung der neun Yakeda

- Wahrheit, Mitte oder Senkrechte - die Haupt-Linie eines Rikka
- Schatten. Begleitung bzw. Unterstützung oder Zugabe von Shin
- Empfangen - nimmt die Kraft und den Charakter von Shin auf
- Die wahre Mitte bzw. der wahre Shin - Herz.
- Fließen oder Ausfluss als Ausdruck für seine fließende Bewegung.
- Fernsicht
- Vorderteil - vorderer Abschluss

Um eine ausgewogene Komposition eines Rikka möglich zu machen, wurden die bis dahin üblichen SIEBEN Yakeda im 19. J. noch durch zwei weitere Yakeda ergänzt, so dass seitdem zur Grundform eines Rikka NEUN Yakeda gehören.

8. Do (Ältere Bezeichnung: Do-zukuri)
Position: Mitte von Yo und In

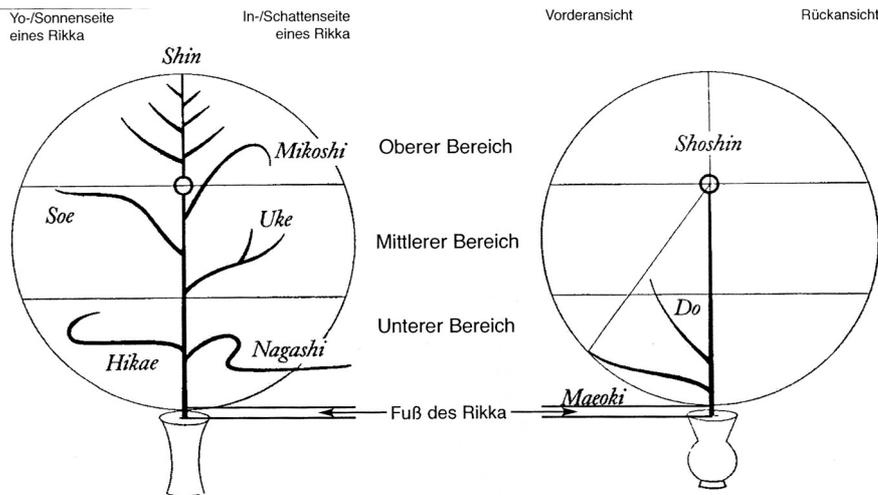
9. Hikae (Ältere Bezeichnung: Sugata naoshi = Verschönerung des Aussehens)
Position: Yo - Seite

Ein schöner Gipfel in mittlerer Entfernung. Der Regen lässt Quellen entstehen, Bäche werden zu Flüssen. Ein Bächlein wird zum Wasserfall und fließt weiter in Richtung Soe oder Uke. Der Bach wird breiter, fließt durch Felder und lässt Blumen wachsen, deren Schönheit im „Kusa-Michi“ (Blumenpass) sichtbar wird.

Der Bach wird zum Fluss und fließt an einem kleinen Dorf (Hikae) vorbei.

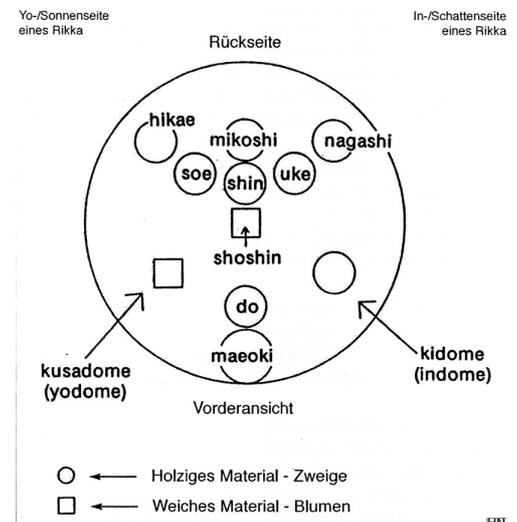
Körper bzw. Rumpf (des Menschen)

Zurückhaltung und Ruhe



◀ Die drei Bereiche eines Rikka

Ein Rikka wird - vom Betrachter aus gesehen - in seiner Höhe in drei Bereiche/Teile gegliedert: einen oberen, einen mittleren und einen unteren Bereich. Die Grundlage dieser Einteilung in Bereiche/Teile bildet die Gesamthöhe eines Rikka. Diese wird vom oberen Ende seines ‚Fußes‘ aus bis zur Spitze berechnet und dann durch drei geteilt. Dadurch gewinnt man bei der Erarbeitung eines Rikka ein hilfreiches Kriterium, die einzelnen Hauptlinien in den entsprechenden Bereichen zu arrangieren.



Die Einsteckpunkte (Sashiguchi) eines Rikka Shofutai ▶

Das Schema macht deutlich, an welchen Punkten auf einem Kenzan oder in den klassischen Reisstrohbündeln die neun Hauptlinien eingesteckt werden. Sind einer Hauptlinie noch Hilfslinien/Ashirai zugeordnet, werden diese zusammen mit der jeweiligen Hauptlinie als Gruppe eingesteckt.

Die Verwendung der gleichen Pflanzenart in einer, zwei oder drei der Hauptlinien

Die Grundregel lautet: Eine bestimmte Pflanze - z. B. Kiefer oder Iris - kann in einer, in zwei oder sogar in drei Hauptlinien verwendet werden. Für diese Fälle gelten drei Regeln

Regel 1

In jedem der drei Bereiche eines Rikka darf die Pflanze jeweils nur einmal vorkommen - so etwa im Shin, im Uke und im Hikae.

Regel 2

Wenn das Material auf der Yo/Sonnenseite für Shin im oberen Bereich verwendet wurde, darf es auf der In/ Schattenseite, also auf der gegenüberliegenden Seite, im mittleren Bereich beispielsweise als Uke arrangiert werden.

Regel 3

Schließlich kann die Pflanzenart ein drittes Mal auf der Yo-Seite im Hikae - also im unteren Bereich - Verwendung finden.

Diese Regel gilt natürlich nicht für das Isshiki-Rikka, das nur aus einer Pflanzenart besteht (Ahorn, Chrysantheme, Iris, Kiefer, Kirsche, Lotos und Narzisse). Häufig werden die Isshiki-Rikka noch durch eine zweite Pflanzenart ergänzt, um dem Arrangement eine größere Spannung zu verleihen.

Die Regeln für die Isshiki-Rikka finden sich in den sogenannten „Neunzehn Lektionen“ (Jukyukajo), dem ältesten Rikkabuch, das wahrscheinlich vom 12. Ikenobo Senkei (Sengyo) im 15. Jahrhundert verfasst wurde.



Shin

Der Shin bildet die Hauptlinie eines Rikka und ist deshalb am längsten. Er bedeutet soviel wie „Wahrheit“ oder „Mitte“. Das erklärt, warum das für ihn verwendete Material in seiner Wirkung dieser Bedeutung entsprechen sollte. Als Hauptlinie eines Rikka gehört der Shin zum oberen Bereich. Der Shin beginnt in der Mitte, verlässt diese nach links und bewegt sich mit seiner Spitze schließlich wieder in Richtung Mitte.

Mikoshi

Vom Wort her bedeutet diese Linie soviel wie „Sicht in die Ferne“ oder „Übersicht“, d. h. der Mikoshi symbolisiert in der Ferne liegende Berge. Von seiner formalen Bedeutung her rundet der Mikoshi das Arrangement nach oben hin ab. Er steigt etwa 10 cm unterhalb der Spitze des Shoshin auf und bewegt sich auf der Uke-Seite schräg nach hinten. Er kann - je nach Art der anderen Hauptlinien des Rikka - sowohl aus weichen, fließenden Pflanzen (z. B. Weide) oder aber auch aus kräftigerem Material (etwa Pflaumenzweigen oder Kiefer) bestehen. Der Mikoshi gehört zum oberen Bereich eines Rikka und bewegt sich nach rechts hinten.

Shoshin

Die heutige japanische Schreibweise für den Shoshin bedeutet soviel wie „wahrer Shin“ oder „wahre Mitte“. Der Shoshin steigt gerade nach oben aus der Mitte eines Rikka auf und teilt die Yo-/Sonnenseite des Arrangements von seiner In-/Schattenseite.

Zusammen mit dem Do und dem Maeoki betont er die Mittelachse des Arrangements, von der aus die übrigen sechs Hauptlinien in die verschiedenen Richtungen ausgreifen können. Zugleich übernimmt der Shoshin die Aufgabe, den De-/Austrittspunkt des Shin von der Mittelachse zu verbergen.

Der Shoshin wird nur aus geraden, optisch leichten Pflanzen arrangiert. Normalerweise werden dafür im Frühling und Sommer Blumen (Kusamono) und im Herbst und Winter häufiger Zweige (Kimono) verwendet. Dabei werden die Blumen meist vor und die Zweige hinter dem Shin arrangiert.

Der Shoshin liegt im mittleren Bereich eines Rikka und kann bis zur Grenze zwischen dem mittleren und dem oberen Bereich reichen. Besondere Regeln gelten für den Shoshin in den Suna-no-mono Formen des Rikka Shofutai.

Soe

Übersetzt bedeutet Soe soviel wie „Schatten“, „Begleitung“ oder „Zugabe“. Formal übernimmt er es, die Linie des Shin zu ergänzen bzw. ihn zu begleiten. In dieser Funktion kann er Shin sowohl in die Breite als auch in die Tiefe hinein verstärken. Meist wird er aus anderem Material als der Shin gestaltet, um diesen zu kontrastieren.

Ihm diagonal genau entgegengesetzt wird der Nagashi arrangiert, dabei sollen im Idealfall ihre Spitzen - von ihrer optischen Wirkung her - gleichweit von der Mittelachse des Rikka entfernt sein. Dabei gehört der Soe zum mittleren und der Nagashi zum unteren Bereich des Arrangements. Der Soe liegt im mittleren Bereich eines Rikka und kann bis zur Grenze zwischen dem mittleren und dem oberen Bereich aufsteigen. Er verlässt das Arrangement auf der Yo-/Sonnenseite auf der Rückseite von Shin nach hinten.

Uke

Der Begriff „Uke“ bedeutet soviel wie „empfangen“. Damit ist seine formale Aufgabe beschrieben, auf der In/Schattenseite des Rikka ein Gegengewicht zum Shin zu bilden. Dabei sollen sich beide Linien zugleich so ergänzen, dass sie eine harmonische Einheit bilden. Häufig wird für Uke und Shin das gleiche Material verwendet. In diesem Fall soll zwischen ihnen ein Kontrast erkennbar sein; wenn z. B. der Shin einen aufrechten, aufsteigenden Charakter besitzt, soll der Uke etwa gebogene, weiche Linien zeigen.

Der Uke gehört zum mittleren Bereich eines Rikka und bewegt sich - bei einem Rechtsarrangement - von der Mittelachse aus nach rechts bzw. rechts hinten.



Shin und Uke



Shin und Uke plus Shoshin, Mikoshi und Soe



Shin, Uke, Shoshin, Mikoshi und Soe plus Hikae und Nagashi



Shin, Uke, Shoshin, Mikoshi, Soe, Hikae und Nagashi plus Do, Maeoki, Ashirai und Blätter: Fertig!

Do

Do heißt soviel wie „Körper“ oder „Rumpf“ - damit ist präzise die Funktion bezeichnet, die er im Rikka erfüllt. Er verleiht dem Rikka Volumen und damit einen Mittelpunkt, von dem aus die verschiedenen Linien des Arrangements in den Raum ausgreifen können. Anders ausgedrückt: er trägt wesentlich zur Balance eines Rikka bei. Darüber hinaus bietet er die technische Möglichkeit, dahinter die verschiedenen Abzweigungen der Hauptlinien zu verbergen.

Der Do wird vor dem Shoshin arrangiert und ist niedriger als dieser. Er liegt im unteren Bereich des Rikka; in manchen Fällen kann er aber auch in den mittleren Bereich hinein aufragen. Würde man die Spitze von Shoshin mit der des Maeoki verbinden, sollte der Do unterhalb dieser Linie liegen

Nagashi

Begriffe wie „Fluss“, „Fließen“ oder „Ausfließen“ sind im Namen des Nagashi ausgedrückt. Die Wirkung eines Nagashi sollte deshalb den Charakter dieser Begriffe spiegeln. Für seine Gestaltung gelten zwei wichtige Grundregeln: Er muss weit hinten im Arrangement eingesteckt werden, weil sein De/Austrittspunkt von der Mittellinie auf keinen Fall erkennbar sein soll. Davon hängt die Wirkung seiner weichen, fließenden Bewegung ab, die man mit dem Bild eines Flusses verbindet.

Die zweite Regel besagt, dass der Nagashi im Normalfall zwar waagrecht angeordnet werden soll, sich seine Spitze dann aber gegen Ende hin wieder ein wenig aufrichtet, um dadurch eine Verbindung zu den darüber liegenden Linien des Rikka herzustellen.

Der Nagashi wird auf der In-/Schatten-Seite als der niedrigste der die Mittellinie verlassenden Yakueta im unteren Bereich arrangiert. Bei einem Rechtsarrangement verlässt der Nagashi rechts hinten die Mittelachse und bewegt sich dann nach rechts vorne.

Hikae

Hikae bedeutet soviel wie „Zurückhaltung“ oder „Bescheidenheit“ - ein Begriff, der die Aufgabe bezeichnet, die diese Linie in einem Rikka übernimmt. Er wird auf der Yo-/Sonnen-Seite unterhalb von Shin und Soe arrangiert. Daraus ergibt sich, dass er im unteren Bereich das Rikka abrunden und ihm den Eindruck von Breite und Tiefe verleihen soll.

Der Hikae liegt diagonal dem Uke gegenüber. Im Idealfall sollen - von ihrer optischen Wirkung her - die Spitzen beider Linien etwa gleich weit von der Mittelachse des Rikka entfernt liegen. Der Hikae wird im unteren Bereich angeordnet. Bei einem Rechtsarrangement verlässt er das Rikka nach links bzw. nach links hinten. Es ist nahe liegend, dass der Hikae zusammen mit dem Nagashi auf der Yo- und auf der In-Seite den Eindruck einer harmonischen Balance vermittelt.

Maeoki

Maeoki bedeutet soviel wie „Vorderteil“. Als unterste Linie übernimmt der Maeoki im unteren Bereich des Rikka die Aufgabe, den Fuß des Arrangements abzuschließen, d. h. der Maeoki liegt unmittelbar über dem Fuß eines Rikka bzw. dem Wasser/Mizugiwa. Er bewegt sich - unterhalb von Shoshin und Do - in einem Winkel von ungefähr 90° relativ weit nach vorn auf den Betrachter zu und vermittelt den Eindruck einer Landschaft im Vordergrund. Der Maeoki sollte aus drei unterschiedlich langen Teilen bestehen, die dem Verhältnis von Shin, Soe und Tai ~ im Shoka entsprechen. Besonders geeignet für den Maeoki sind Zweige mit kleinen Blättern oder Nadeln, aber auch größere Blätter werden häufig verwendet.

Die Funktionen der Ashirai/Nebenlinien eines Rikka Shofutai und ihre Bedeutung

Über die neun Yakuoda-Hauptlinien hinaus haben unterschiedliche Ashirai/Nebenlinien für die Wirkung eines Rikka Shofutai große Bedeutung. Sie unterstützen die Hauptlinien, runden das Rikka ab und verleihen dem Arrangement zusammen mit den Hauptlinien seine harmonische Wirkung.

Grundsätzlich gilt: Es dürfen die unterschiedlichsten Ashirai im Rikka verwendet werden, dafür gibt es nur eine Regel: sie sollen der Abrundung des Arrangements dienen. Einige dieser Hilfslinien seien hier genannt.

Oha-Blätter

Dabei handelt es sich um schöne Blätter, die insbesondere im Do verwendet werden - beispielsweise Iris- oder Mispelblätter. In der Gegenwart werden etwa als Oha verwendet Krotonblätter, Gummibaum- oder Dieffenbachia-Blätter. Die Ohablätter werden als Kimono/ Zweigmaterial angesehen, da sie meist von Bäumen stammen. Diese Einteilung spielt insbesondere beim Arrangieren des Kusamichi [Blumen-Passes] eine wichtige Rolle.

Die Oha-Blätter werden in einer Weise angeordnet, die als Oha-michi/Paß von großen Blättern bezeichnet wird. Sie werden vor dem Shin arrangiert und verleihen dem Rikka einen kräftigen Körper, der die verschiedenen Hauptlinien zur Mitte hin verbindet.

Oha-Blätter werden insbesondere in Shin-Formen und manchmal auch in Gyo-Formen des Rikka Shimputai verwendet. Sie in Suna-no-mono-Formen zu arrangieren ist nicht üblich.

Kusamichi / Blumen-Pass

Der Begriff bezeichnet in einem Rikka eine in bestimmter Weise angeordnete Reihe von Blüten - also Kusamono/weiche Pflanzen -, die eine abwärts fließende Strömung symbolisieren. Dafür werden beispielsweise Narzissen, Iris oder Chrysanthenen verwendet.

Text der Seminarmappe gekürzt



Fotos Annelie Wagner und Els Schnabel

